

stadtparkjournal

August bis Oktober 2016

*Interview über
Kommunikation
als Kernthema
des Daseins*

*Der neue Vorstand
des IKV im Porträt*

*Tagesausflug zur
Landesgartenschau*

*Mit Konfuzius
China kennenlernen*

*Adventsreise:
Schlösser und
Städte in und um
Potsdam*



Termine:

| | | |
|-------------------------------|--|-----------------|
| <i>14. August 2016</i> | <i>Swing-Frühshoppen am Sonntag</i> | <i>Seite 11</i> |
| | Entspanntes Konzert mit dem Noris Swingtett und Eva Pantelli | |
| <i>15. September 2016</i> | <i>Musik für die Augen in Bayreuth</i> | <i>Seite 14</i> |
| | Ausflug zur Landesgartenschau und in die Eremitage | |
| <i>25.-29. September 2016</i> | <i>Weinfahrt nach Südtirol mit Luciano Gassi</i> | |
| | Erholung beim Wandern und Schmausen | |
| <i>11. Oktober 2016</i> | <i>Dialog der Religionen</i> | <i>Seite 16</i> |
| | Die Begegnungsstube Medina stellt sich und den Islam vor | |
| <i>30. Oktober 2016</i> | <i>Großes Requiem im Jubiläumsjahr</i> | <i>Seite 18</i> |
| | Der Philharmonische Chor singt die „Grande Messe des Morts“ | |
| <i>4. November 2016</i> | <i>Besuch im Konfuzius-Institut Nürnberg</i> | <i>Seite 20</i> |
| | Chinesische Kultur und Sprache im Fokus | |
| <i>19. November 2016</i> | <i>Herbstball des Industrie- und Kulturvereins</i> | <i>Seite 21</i> |
| | Auftritt des Circusvereins und jede Menge Tanzmusik | |
| <i>1.-5. Dezember 2016</i> | <i>Schlösser, Städte und Geheimnisse</i> | <i>Seite 22</i> |
| | Adventsreise erkundet Potsdam und die nähere Umgebung | |
| <i>11. Dezember 2016</i> | <i>Weihnachtsfeier des IKV im Parks</i> | |
| <i>Reportage:</i> | <i>„Kommunikation ist ein Kernthema“</i> | <i>Seite 4</i> |
| | Die Direktorin des Museums für Kommunikation im Interview | |
| | <i>Der neue Vorstand stellt sich vor</i> | <i>Seite 12</i> |
| | Porträt von Michael Schaffer, Hans Heidötting und Günther Preißler | |

Rubriken:

| | |
|------------------------|-----------------|
| <i>Editorial</i> | <i>Seite 3</i> |
| <i>Reportage</i> | <i>Seite 4</i> |
| <i>Veranstaltungen</i> | <i>Seite 11</i> |
| <i>Reise</i> | <i>Seite 24</i> |
| <i>Impressum</i> | <i>Seite 31</i> |

Liebe Leserinnen und Leser,

was ist Nürnberg? Zu Zeiten Dürers die wichtigste Stadt in Europa, später „des Reiches Schatzkästlein“ und unter den Nationalsozialisten der Schauplatz der Reichsparteitage, nach dem Krieg der Ort der Nürnberger Prozesse und heute die Stadt der Menschenrechte. Das Schönste und Schlimmste liegt hier nah beieinander.

Wie sieht sich Nürnberg heute, wo ist sein Platz in Deutschland und der Welt? Was halten die Bürgerinnen und Bürger von ihrer Stadt? Einen frischen Blick, eine fotografische Bestandsaufnahme der Stadt haben kürzlich zehn Fotografen für das Magazin „Nürnberg Heute“ geworfen. Sie halten Jeppe Heins Kunstbrunnen vor dem Theater ebenso fest wie Baukräne vor der Burg und den „Adler“ bei einer Ausfahrt, setzen den Airport und die Messe in ungewöhnliche Perspektiven. Sie zeigen aber auch Stolpersteine, die an deportierte jüdische Nachbarn erinnern, wilde Graffiti und den Männergesangsverein bei der Probe genauso wie die Vesperkirche, bei der Arm und Reich im Winter zusammen speisten.

Natürlich: „Ohne die Dreifaltigkeit von Lebkuchen, Bratwurst und Burg, ohne die geht es nicht“, hat Oberbürgermeister Ulrich Maly zur Eröffnung der zugehörigen Ausstellung gesagt. Aber es gibt so viele andere Seiten: 100 Bilder dokumentieren ein vielgestaltiges, lebendiges Nürnberg. Die Stadt hat sich gewandelt, mehr als man glauben mag. Mit den Begriffen „Arbeiterstadt“ und „Industriestadt“ etwa, so berichtet der OB, könnten seine inzwischen erwachsenen Kinder wenig anfangen.

Aber was ist Nürnberg dann? Unter anderem eine Stadt, die eine extrem vielfältige und lebendige Museumsszene besitzt, wie Marion Grether, Direktorin des Museums für Kommunikation, im Interview-Gespräch bemerkt hat. Vielleicht braucht es den unverstellten Blick einer Norddeutschen, um diese Vielfalt – von Germanischem Nationalmuseum bis hin zu Brömmes Hutmuseum – zu erfassen. Es gibt viel zu entdecken im alten, neuen Nürnberg. Schauen Sie doch mal!

Kleiner Tipp: Im heißen August ist es im Museum meist wohl-tuend kühl.

Mit besten Grüßen

Galvold Koenig



Von der Postkutsche bis in die Netzwelten

Das Museum für Kommunikation stellt verschiedene Facetten des Kommunizierens dar und animiert zum Mitmachen

Kommunikation ist ein Kernthema des Menschseins. Sie beginnt schon immer mit dem ersten Schrei eines Neugeborenen und entführt uns heute zunehmend in virtuelle Welten. Im Museum für Kommunikation in Nürnberg sind ihre Grundsätze dargestellt. Warum sich ein Besuch lohnt? – Weil das Museum auf Interaktion setzt und Gäste jeden Alters zum Ausprobieren animiert. „Sie werden staunen, was Sie über Kommunikation noch nicht wissen“, verspricht Direktorin Marion Grether.

Frau Grether, was ist Kommunikation?

Marion Grether: Ganz einfach: Die Übertragung von Information von einem Sender zum Empfänger. Das können Mimik, Gestik und natürlich die Sprache leisten. Es kann aber auch mit technischen Mitteln geschehen. Das gelingt mal gut und mal weniger gut: Es kann zu Missverständnissen kommen – auch in der eigenen Muttersprache.

Wie oft kommen solche Missverständnisse vor?

Marion Grether: Untersuchungen haben ergeben, dass jede dritte Kommunikation missverständlich sein kann. Das kann Anlass sein, nachzufragen: Was hat der andere gesagt, was meint er und was will er? Kommunikationstraining lohnt sich deshalb in jedem Alter.

Wir kennen Kommunikation, sollten wir sie dann nicht auch können?

Marion Grether: Selbstverständlich. Wir alle kommunizieren ständig und jeder glaubt, die Kommunikation zu beherrschen. Aber sie ist wie das Atmen. Darüber macht man sich auch keine Gedanken – dabei ist es ein hochkomplexer Vorgang.

Woran liegt dann der Wert der Kommunikation?

Marion Grether: Sie ist ein Kernthema des 21. Jahrhunderts, auch durch die Digitalisierung. Heute ist online fast alles an Waren, Dienstleistungen, Informationen und Kontakten verfügbar. Es ist aber noch nicht allzu lange her, dass es das Internet und die globale Vernetzung nicht gab. Wer sich informieren wollte, musste in eine Bibliothek gehen, wer sich verabreden wollte, hat den anderen angerufen – schnell mal eine SMS oder eine WhatsApp schreiben, das gab es nicht.

Kommunikation ist zugleich sehr abstrakt. Wie holen Sie sie ins Museum?

Marion Grether: Das ist tatsächlich herausfordernd. Wir sind ein kulturhistorisches Haus, in das technikgeschichtliche Aspekte eingebunden sind. Wir stellen aber nicht nur Geräte aus, sondern machen auch den Akt der Kommunikation erlebbar. Im Haus kann man ganz viel ausprobieren, etwa in die Kleidung verschiedener Berufe schlüpfen. Dabei erfährt man, dass zum Beispiel Uniformen etwas mit ihrem Träger machen. Oder wir laden anhand historischer Objekte zu einer Zeitreise ein. Ein schönes Beispiel sind die alten Telefone: Kinder und junge Leute, die solche Apparate nicht mehr aus dem Alltag kennen, stehen ganz versunken vor der Wählscheibe. Sie drücken darauf oder wischen zuerst, wie sie es vom Smartphone kennen, manche sagen sogar etwas zum Gerät – die neuesten Smartphones haben ja Spracherkennung.



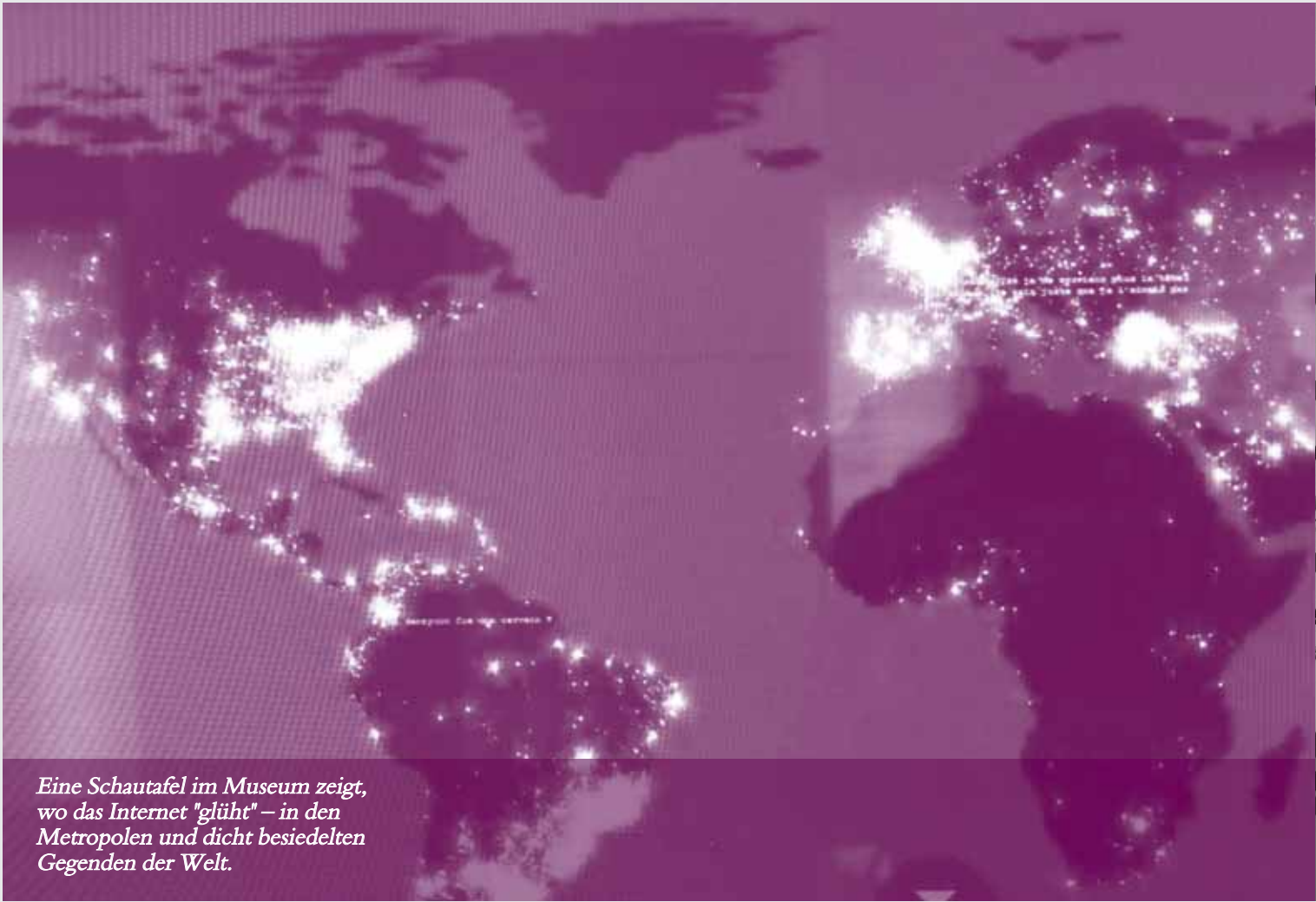
Ein Smartphone kann alles: Musik spielen und Radio sein, Telefon und Fotoapparat, auch Notizen und Kalender finden darin Platz. Spielen kann man natürlich auch darauf und damit.

Lustig...

Marion Grether: Ja, und es bringt die Besucher generationsübergreifend miteinander ins Gespräch. Wir stiften damit auch Kommunikation.

Wie wichtig ist der Rückgriff auf die Vergangenheit?

Marion Grether: Die Vergangenheit ist ein großes Pfund mit dem wir wuchern können. Bei uns zeigt zum Beispiel Gerda Korneck, ein ehemaliges Fräulein vom Amt, wie aufwendig es war, Telefongespräche über eine Vermittlungsanlage mit der Hand zu vermitteln. Als Postbeamtin war sie auf das Fernmeldegeheimnis vereidigt, das bis heute in Deutschland gültig ist.



Eine Schautafel im Museum zeigt, wo das Internet "glüht" – in den Metropolen und dicht besiedelten Gegenden der Welt.

Und diesen Eid hat sie sicher nie gebrochen?

Marion Grether: Doch, es wurde ab und zu auch mitgehört. Als Curd Jürgens in einem Nürnberger Hotel eingemietet war, haben sich die Damen nicht zurückhalten können. Verraten haben sie aber nichts. An diesem Beispiel sieht man auch: Technisch vermittelte Kommunikation ist ein Monopol und auch ein Kontrollinstrument. Wenn Firmen heute feststellen, dass ihre Mitarbeiter zu viel Zeit des Arbeitstages auf Facebook verbringen, blockieren sie die Seite eben.

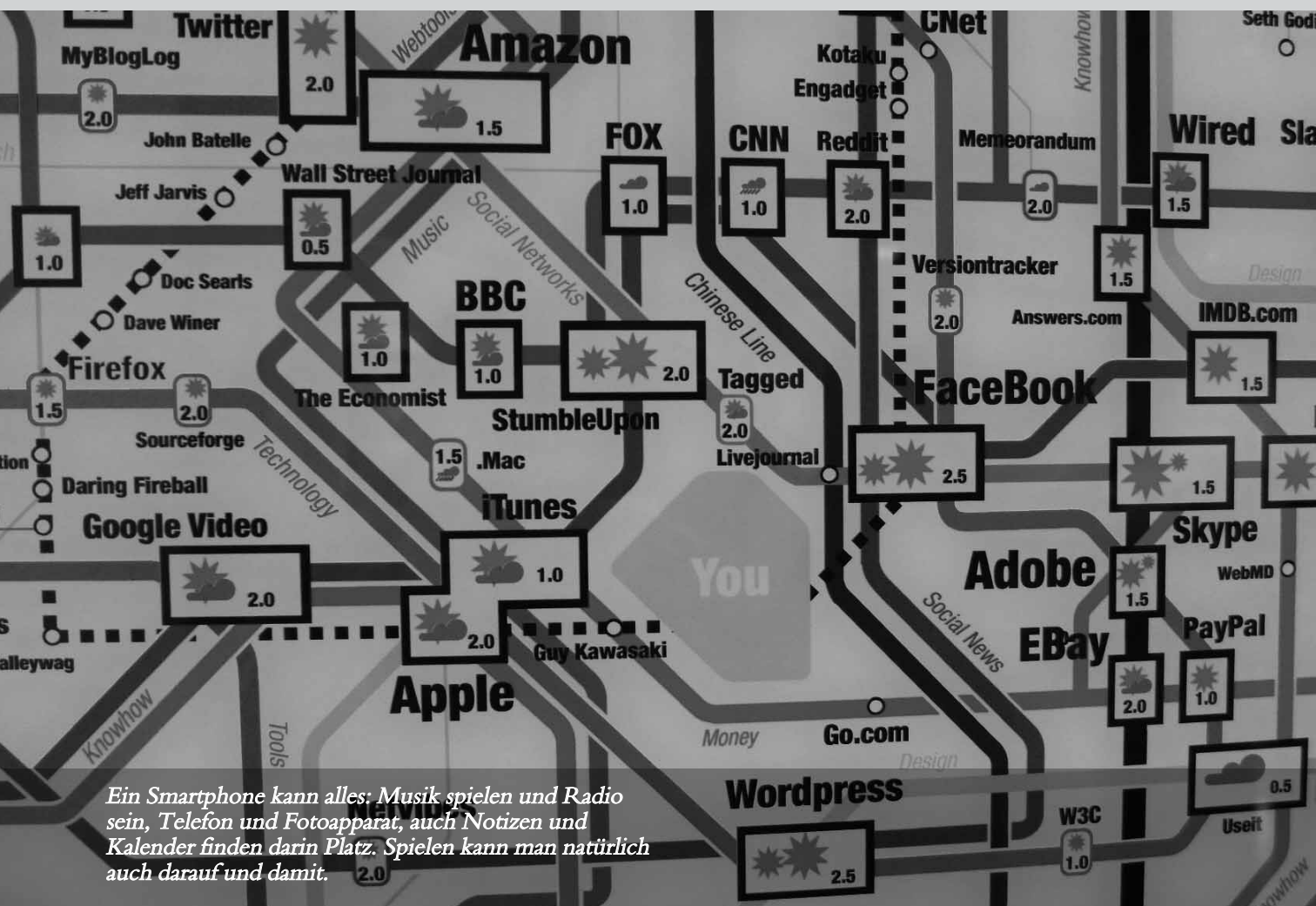
Das Museum für Kommunikation feierte als Postmuseum 1902 Eröffnung, erst 2010 wurden der Mensch und seine Kommunikation in den Mittelpunkt gestellt. Warum hat es so lange gedauert?

Marion Grether: Das Museum wurde als Post- und Telegrafienabteilung im königlich-bayrischen Verkehrsmuseum gegründet. Zu dieser Zeit war die Ausrichtung klar auf Technik und die Geschichte der Institution „Post“ ausgerichtet. Heute wollen wir ein möglichst breites Publikum erreichen. Neben der Technik soll die sprachliche Dimension

von Kommunikation, aber auch die nonverbale Ebene der Bilder und Symbole soll thematisiert werden. Das ist uns mit der Neugestaltung des Museums 2010 gelungen. Wir waren unter den Nominierten für den Preis "European Museum of the Year Award".

Kommunikation ist so alltäglich, gehört sie überhaupt ins Museum?

Marion Grether: Als Museum stellen wir gesellschaftliche Zusammenhänge her, heben die Bedeutung der Kommunikation hervor und vermitteln das große Feld der Medienkompetenz. Unsere iPad-Kurse für die Generation 55plus etwa sind besucht. Man sieht auch die ungeheure Entwicklung: Um das Jahr 2000 herum haben wir mit schlichten Handy-Kursen angefangen, die braucht heute keiner mehr. Aber zur Medienkompetenz gehört mehr als die Fähigkeit, ein Gerät technisch bedienen zu können. Auch das Verstehen der rechtlichen und sozialen Konsequenzen – als Stichworte nenne ich hier nur Datenschutz und Cybermobbing – sind wichtige Kenntnisse, die wir in der Reihe „Daten-Dienstag“ bei uns im Museum vermitteln.



Schon sind wir bei den Netzwelten und wie sie die Kommunikation verändert haben.

Marion Grether: Das System ist immer das Gleiche. Ob ich einen Brief schreibe oder auf Facebook Likes, also den hochgereckten Daumen, sammle: Ich sende eine Information und erwarte eine Reaktion. Was sich verändert hat, ist die Geschwindigkeit, in der das geschieht, die Omnipräsenz und Reichweite des Mediums Internet und seine Anonymität. Was ich auf Facebook poste oder per Twitter sende, weiß die ganze Welt, und es ist schwer wieder einzufangen. Für den modernen Medien-Mensch ist die Netzwelt auch alltäglich, etwa wenn er im Zug sitzt und sich online die Pizza zum Abendessen ordert.

Was ist der größte Einschnitt, was der größte Fortschritt der Kommunikation?

Marion Grether: Zäsuren hat es in der Kommunikationsgeschichte immer schon gegeben, etwa mit der Erfindung des Buchdrucks oder des Telefons. Diese Entwicklungen wurden in ihrer Zeit immer als sehr prägend empfunden. Aktuell ist es sicher die

allgegenwärtige mobile Kommunikation. Sie ist nicht mehr an einen Standort gebunden. Durch die große Verbreitung und Nutzung von Smartphones und iPads ist sie überall da, wo ein Netz vorhanden ist, möglich. Wir haben damit aber auch ständige Verfügbarkeit auf uns geladen. Das wirkt auf uns: Viele Menschen haben mittlerweile ein Problem damit, offline zu sein.

Bevor die Besucher der Dauerausstellung in die Netzwelten eintauchen, erleben sie andere Aspekte der Kommunikation. Welche?

Marion Grether: Das Museum ist entlang der Sinne aufgebaut, mit denen wir kommunizieren. Hören, Sehen und die Schrift. Überall können die Besucher zu den Leitthemen viel ausprobieren, zum Beispiel im Fernsehstudio, an der Rohrpost oder in der Schreibwerkstatt. Natürlich thematisieren wir auch den Transport von Nachrichten, etwa mit Postfahrzeugen. Von den so entstandenen logistischen Netzen gehen wir über in die Netzwelten, den Bereich, der zeigt, wie das Web 2.0 unseren heutigen Alltag prägt. Menschen vernetzen sich,

unabhängig von geographischen und zeitlichen Grenzen, über Kontinente hinweg. Außerdem bieten interaktive Angebote – man kann alles kommentieren oder selbst jederzeit Inhalte ins Netz stellen – uns ganz neue Möglichkeiten. Allerdings bedarf es auch mehr Medienkompetenz als früher, um die Folgen unseres Handelns, z.B. beim Umgang mit Bildern oder bei Onlinespielen einzuschätzen.

Wenn wir uns heute zunehmend in virtuellen Welten bewegen, Informationen digital empfangen und verarbeiten – ist Museum dann heute noch zeitgemäß?

Marion Grether: Ja, auf jeden Fall ist ein Museum für Kommunikation zeitgemäß. Das Thema hat eine hohe Bedeutung für jeden Besucher und wird bei uns durch einen abwechslungsreichen Mix aus Objekten, Mitmach- und Medienstationen veranschaulicht. Heute sind Museen auch Plattformen für Kommunikation. Das drückt sich auch in unseren Vermittlungs- und Veranstaltungsprogrammen aus. Außerdem lieben die Besucher unsere Objekte, die sie gerne im Original anschauen.

Museen haben, nach der jährlichen Bilanz, fast genauso viele Besucher wie die Bundesliga.

Marion Grether: Dass viele Museen gerne besucht werden, hängt sicher unter anderem damit zusammen, dass die Häuser nicht mehr nur für ein Fachpublikum interessant sind, sondern sich durch Cafés, Shops und Eventräume zu attraktiven Begegnungsorten entwickelt haben. Außerdem werden gute Wechselausstellungen zu Publikumsmagneten für unser Haus. Ein Beispiel dafür ist unsere letzte Ausstellung "Mein Name ist Hase! Redewendungen auf der Spur", die mit 35000 Besuchern sehr erfolgreich war.

In den vergangenen Jahren hat das Museum für Kommunikation „Die Sprache des Geldes“ gezeigt, den 100. Geburtstag des BH mit „Body-talks“ aufgegriffen oder mit einer Ausstellung zur Stasi-Geschichte begeistert. Wie wählen Sie aus?

Marion Grether: Kommunikation hat ja glücklicherweise sehr viele interessante Facetten, die sich in Ausstellungen umsetzen lassen. Bei der Themenauswahl sind zwei Hauptfragen entscheidend: Zum einen, ob das Thema für unsere Besucher relevant ist, und zum anderen, ob es sich in spannende Ausstellungsbilder umsetzen lässt.



Wo sehen Sie die Zukunft für das Museum für Kommunikation?

Marion Grether: Auch in Zukunft wollen wir das Haus als lebendige Kommunikationsplattform weiterentwickeln und neue Entwicklungen zeigen. Noch in diesem Jahr wird es regelmäßige Angebote zum Thema Virtual Reality im Bereich Netzwelten geben. Besucher können dann spezielle Datenbrillen ausprobieren und beispielsweise einen virtuellen 360° Grad Panoramablick in 3-D vom Fernmeldeturm über die „Noris“ genießen. Das Thema Sehen spielt ja in unserem Haus bisher schon eine große Rolle, und durch VR erhält es eine neue Dimension. Eine große Frage, die sich für die Museumsstiftung und unsere beiden größeren Häuser in Berlin und Frankfurt stellt, ist, wie man Objekte zum Thema Kommunikation sammelt. Ein Computer-Laufwerk und eine Floppy-Disc kann ich aufheben, aber die Daten darauf? Was ist, wenn eine neue Version von Windows die Vorgängerversionen nicht mehr öffnen kann? Wie hält man die Kommunikation von so flüchtigen Medien wie Facebook oder Snapchat fest?



Kunst des Alltags: Installation mit und aus Glasfaserkabel.

Wie kommunizieren Sie selbst denn am liebsten?

Marion Grether: Face to face, immer noch. Beruflich kommuniziere ich viel über Telefon, bin auf Facebook und bei WhatsApp – auch für den Beruf, um zu verstehen, was da passiert. Aus dem Urlaub schreibe ich sehr gern Postkarten. Das ist ein Medium, das nicht aussterben darf.

Sie selbst stammen aus Kiel, haben überwiegend in Norddeutschland gelebt. Verglichen mit den Franken: Was ist der größte Unterschied in der Kommunikation?

Marion Grether: Die Norddeutschen machen nicht so viele Worte, aber die Franken sind ja auch keine Plaudertaschen. Man braucht eine Weile, um mit den Franken ins Gespräch zu kommen. Mein Tipp: Übers Essen reden ist immer gut. Oder über Bier, da sind sie hochdifferenziert und werden redselig.



Ihr Unternehmen ist bei uns in guten Händen.

Wir richten unsere ganze Kompetenz auf die individuellen Bedürfnisse der Gewerbebranche aus.

Ganz gleich, ob Sie als Freiberufler, Dienstleister oder Landwirt tätig sind.

Ob Sie einen Handels oder Handwerksbetrieb führen oder im Hotel-, Gaststätten- oder Baugewerbe arbeiten.

Bei uns können sie auf eine lückenlose und branchengerechte Absicherung Ihrer speziellen Risiken zählen.

Haben Sie Fragen oder möchten gern weitere Informationen? Dann rufen Sie uns einfach an.

**Versicherungsbüro
Eckert**

Sperbersloher Straße 40
90530 Wendelstein

Telefon: 0 91 29/89 33
Telefax: 0 91 29/89 32





Das Museum für Kommunikation

Seine Ursprünge liegen in der Darstellung der Post- und Telegraphie-Geschichte. Schon 1902 widmete am Marienbühl eine Abteilung im damaligen Königlich Bayerischen Verkehrsmuseum dem Thema, 1914 wurde mit dem Bau am heutigen Standort begonnen. Erst 1925 wurde das Museum fertiggestellt. Im Zweiten Weltkrieg verlor es wichtige Exponate und öffnete erst 1955 wieder. 1988 bis 1991 erfolgte ein Um- und Ausbau, seit 1995 gehört das Haus zur Museumsstiftung Post und Telekommunikation mit Schwesterhäusern in Berlin und Frankfurt, sowie dem Archiv für Philatelie in Bonn.

2000 erhielt es den heutigen Namen „Museum für Kommunikation“ und stellt seit 2010 den Menschen und seine Kommunikation in den Mittelpunkt. Die Dauerausstellung umfasst 1300 Quadratmeter.

Noch bis 25. September läuft die aktuelle Ausstellung „no pain no game“ zur Wirkung von Computerspielen. Kontakt: Lessingstraße 6, 90433 Nürnberg, Telefon: 0911-230 88 85, E-Mail mfknuernberg@mspt.de, Öffnungszeiten: Di-Fr 9 - 17 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertage 10 - 18 Uhr

Zur Person

Marion Grether, Jahrgang 1973, leitet das Museum für Kommunikation seit 2013. Sie studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte in Greifswald. Ab 2002 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie der Wissenschaften und beim Emslandmuseum Lingen, bevor sie 2008 an das Museum für Kommunikation in Berlin wechselte. Dort war sie für Wechselausstellungen verantwortlich. Vor drei Jahren kam sie als Direktorin nach Nürnberg und kuratierte 2014 den Bereich „Netzwelten“, der die Auswirkungen des Web 2.0 auf das Kommunikationsverhalten thematisiert.

Jazz mit Eva Pantelli

Entspannter Swingfrühschoppen am
14. August im Parks



Jetzt wollen wir das Geheimnis lüften: Der Überraschungsgast beim Swingfrühschoppen am 14. August heißt Eva Pantelli. Die Lebensgefährtin des kürzlich verstorbenen Hugo Strasser wird das Noris Swingtett begleiten und verspricht einschmeichelnde Interpretationen von Jazz-Standards.



„Musik ist mein Leben, ich freue mich auf jede neue Erfahrung“, sagt Eva Pantelli. Über Klarinette und Zugposaune kam sie zum Gesang und nennt Billy Holiday, Sara Vaughan und Ella Fitzgerald als ihre Vorbilder. Eva Pantellis Stimme kann rauchig klingen, schmelzend oder verführerisch – so wie es die gefühlsgeladenen Jazz-Standards erfordern. Ihr Repertoire reicht von Jazz über Soul bis Pop und passt damit ganz hervorragend zur musikalischen Farbenpalette des Noris Swingtetts, das in gewohnter Besetzung und mit den Gästen Thomas Fink am E-Piano und Werner Schmitt am Schlagzeug einen entspannten und spannenden Musikmorgen verspricht.

Termin
Swingfrühschoppen
Sonntag, 14. August 2016, 11 bis 14 Uhr

Terrasse des Parks (bei schlechtem Wetter im Saal)
Eintritt für Mitglieder 15 Euro, für Gäste 20 Euro

Reservierung und Karten im IKV-Büro unter
0911 / 53 33 16 oder ikv-nuernberg@t-online.de



Michael Schaffer



Hans Heidötting



Günther Preißler

Der neue Vorstand stellt sich vor

Michael Schaffer, Hans Heidötting und Günther Preißler stehen an der Spitze des IKV

Der Industrie- und Kulturverein hat im April einen neuen Vorstand gewählt: Michael Schaffer ist der neue Vorsitzende, Hans Heidötting der zweite Vorsitzende und Günther Preißler der neue Schatzmeister. Damit Sie die Herren kennenlernen können, stellen wir sie in einem kleinen Porträt vor:

Michael Schaffer, Jahrgang 1967, ist gebürtiger Nürnberger. Nach dem Abitur hat er an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen Rechtswissenschaften studiert und ist – seit dem zweiten Staatsexamen 1994 – in der Bayerischen Justiz tätig. Er hat als Staatsanwalt und Richter in Ansbach, Rothenburg o. d. T. und Nürnberg gearbeitet, derzeit ist er Richter am Oberlandesgericht in Nürnberg in einem Straf- und einem Familiensenat.

Michael Schaffer ist verheiratet und hat einen Sohn. In seiner Freizeit betreut er eine C-Jugend Fußballmannschaft und macht Musik in einer Kirchengemeinde, zudem schwimmt und tanzt er und fährt gern Ski.

„Ich freue mich darauf, in den kommenden zwei Jahren im Vereinsvorstand tätig zu sein und habe mir vorgenommen, die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins zu verstärken“, sagt Michael Schaffer. Für die Zukunft plant der Vorstand, Bälle, Konzerte und andere Vereinsveranstaltungen noch breiter, z. B. über die neuen Veranstaltungsseiten und- magazine der Nürnberger Nachrichten zu bewerben. Vor kurzem haben die NN den Industrie- und Kulturverein vorgestellt.

Die bisherige Verbindung zum Verein ist eng: Michael Schaffer besucht gerne und regelmäßig die Musikveranstaltungen und Konzerte des IKV. Er schätzt die vom Verein organisierten Reisen – schon mehrmals waren die Schaffers im Defereggental – und Fixpunkte wie beispielsweise die Weihnachtsfeier.

Hans Heidötting, Jahrgang 1940, stammt aus Bielefeld. Er ist Schriftsetzer-Meister und Technischer Betriebswirt. 1973 kam er mit seiner Familie nach Nürnberg und war lange Jahre Verkaufsleiter bei der Großdruckerei maul+co, 1988 machte er sich als Handelsvertreter selbständig und arbeitete für die Verlage Springer und Bruckmann, bis er dann 2000 in den Ruhestand ging.

Dem Industrie- und Kulturverein ist Hans Heidötting innig verbunden. Seit 1978 sind er und seine Frau Hella Heidötting Mitglied im Kulturverein – und er ist Ihnen vielleicht ein guter Bekannter, ist er doch bei vielen Reisen dabei. Seit 2002 organisiert und leitet Hella Heidötting als Mitglied des Veranstaltungsausschusses des IKV mehrtägige Reisen, Ehemann Hans ist – sozusagen – die Rückendeckung. „Ich bin der Begleiter, der die Gruppe zusammenhält – bis jetzt haben wir Glück gehabt, es ist uns keiner verloren gegangen“, scherzt Hans Heidötting.



Sitzend: Ursula Meyberg-Ostermeyer, Wolf-Rüdiger Pech, Rosa Hofer, Kurt Kellner, Anna Antoni

Stehend von links nach rechts: Ursula Amberger, Fritz Amm, Elke Willmann, Simon Lehner, Roland Ott, Günther Preißler, Nortrud Knirsch, Michael Schaffer, Claus Pöhlau, Hans Heidötting, Herbert Tröger, Monika Ott

Warum er das Ehrenamt des 2. Vorsitzenden übernommen hat? „Ich will meine Verbundenheit mit dem IKV zeigen und für eine überschaubare Zeit helfen und meine Erfahrung einbringen“, sagt er. Ein großes Anliegen ist ihm, die Öffentlichkeitsarbeit des Kulturvereins zu stärken. Erfahrung damit hat er 13 Jahre lang beim Seniorenrat in Fürth gesammelt, sechs Jahre davon in der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, drei Jahre als 1. Vorsitzender. Mitte 1999 sind die Heidöttings nach Fürth gezogen und vielseitig ehrenamtlich tätig. Hans Heidöttings nächstes Etappenziel: Kontakte zu den Medien und zur Stadtspitze knüpfen und intensivieren, auch um über die 2019 bevorstehende 200-Jahr-Feier des IKV die Öffentlichkeit zu informieren.

Günther Preißler, Jahrgang 1951, ist in Ravensburg aufgewachsen. Nach der Schule hat er Koch gelernt und in Hamburg und London gearbeitet, später dann hat er Betriebswirtschaft studiert – und ist zurück in die Gastronomie gegangen. Seit 1982 ist er Hoteldirektor und hat, wie in der Branche üblich, in vielen Städten gearbeitet. Darunter Kaiserslautern, Berlin und Bad Ems. 1993 wechselte er zur Hotelgruppe Accor und kam 1995 nach Nürnberg. Hier leitete er über die Jahre das Carlton, das Congress-Hotel Mercure an der Messe und das Mercure Hotel am Wöhrder See.

2010 wurde Günther Preißler zum Regionaldirektor, dem Directeur Délégué, für die Mercure-Hotels in Franken, Sachsen und Thüringen berufen und war für zehn Hotels in neun Städten zuständig. Nach neuerlicher Veränderung ist er aktuell Direktor für „nur“ ein Hotel, das Novotel an der Münchener Straße.

Zum Industrie- und Kulturverein stieß der Hoteldirektor vor rund einem Jahr über die IKV-Geschäftsführerin Barbara Ott. Was ihm gefällt? „Der IKV ist einer der ältesten Vereine in Nürnberg, er trägt eine kulturelle Verantwortung“, sagt Günther Preißler. Zudem sei er – qua Beruf – ja affin zum Parks.

Sein Einblick, sein schnelles Verständnis für die Abläufe und Bedingungen in der Gastronomie können dem Kulturverein zugutekommen. Vorgenommen hat sich Günther Preißler, der zum Schatzmeister gewählt wurde, die Präsenz des IKV in der Öffentlichkeit zu stärken und den Verein für Jüngere attraktiver zu machen. Was sind ihre Erwartungen, welche Bedürfnisse haben sie, wie kann der IKV die nächste Generation an sich binden?

Die Vorgänger im Vorstand – das sind Wolf-Rüdiger Pech, Claus Pöhlau und Veit W. Stefko – haben die Geschicke des Vereins über Jahre gelenkt und den IKV erfolgreich geführt. Sie hatten sich im April nicht mehr zur Wahl gestellt, weil sie wollten, dass jüngere, frische Kräfte nachrücken und neue Ideen mitbringen. Als Beisitzer stehen sie dem neugewählten Vorstand weiter beratend zur Seite. Für ihr Engagement und die geleistete Arbeit dankt der Industrie- und Kulturverein von Herzen.



Musik für die Augen

Tagesausflug zur Landesgartenschau in Bayreuth und Besuch der Eremitage

Sie ist ein Fest für alle Sinne, die Landesgartenschau in Bayreuth. Ackerland wurde zu einer blühenden Garten- und Parklandschaft gestaltet, der Rote Main aus seinem Korsett befreit und ein neuer See angelegt. Am Donnerstag, 15. September 2016, lädt der Industrie- und Kulturverein zu einem Tagesausflug mit anschließender Besichtigung der Eremitage.

Die Landesgartenschau in Bayreuth ist die bisher größte in Bayern: 45 Hektar wurden auf einer Achse zwischen Hofgarten, Innenstadt und der Eremitage umgestaltet. 10.000 Bäume wurden neu gepflanzt, 250.000 Frühjahrs- und Sommerblüher in die Erde gesteckt – so dass die Besucher eine abwechslungsreiche und farbenfrohe Schau erwartet.

10,9 Millionen Euro haben die Bauten gekostet – der Rote Main wurde renaturiert, etliche Brücken gebaut und der Hammerbacher Weiher angelegt. Für die Durchführung sind noch einmal 9,2 Millionen Euro veranschlagt, die sich allerdings aus Eintrittsgeldern finanzieren sollen. Mit der stolzen Zahl von bisher rund 400.000 Besuchern liegt die Landesgartenschau genau in der Kalkulation.

Insgesamt eine Menge Geld – für eine Grünfläche, die der Stadt dauerhaft erhalten bleibt und als Grüne Lunge fungiert. Dabei ist Bayreuth schon reich gesegnet mit Grünanlagen. Markgräfin Wilhelmine, die 1731 nach Bayreuth heiratete, stammte aus Berlin und war – als Schwester Friedrich des Großen – eine andere Lebensweise gewohnt. In der oberfränkischen „Provinz“ nahm sie sich der geschmackssicheren Gestaltung von Grünanlagen und Schlössern an. Der Hofgarten zählt dazu, aber auch die Eremitage und das Schloss Fantaisie. Dazu später mehr.



Ihr zu Ehren heißt die Gartenschau-Landschaft nun Wilhelminenaue. Erschlossen wird sie durch einen 2,5 Kilometer langen Rundweg, dem auch die Führung für den IKV folgt. Um ihn herum sind elf verschiedene „Kabinette“ angeordnet, die verschiedene Themen und Gestaltungsideen aufgreifen. In der „Ouvertüre“ beispielsweise sind neben Blumenschau und Beeten auch Obst- und Ziergehölze und der Gartenmarkt zu finden. Im „Kulturkabinett“ stellen sich die Partnerstädte vor, das „Gartenkabinett“ wartet mit Hopfen, Heckentheater und Bioenergiehügel auf, und im „Gourmetkabinett“ ist neben den Leibspeisen auch ein Japanischer Garten zu finden.

Nummer fünf ist das Sportkabinett, in dem man klettern oder mit dem Rad über einen Mountainbike-Parcours flitzen kann, wo aber auch Vogelgezwitscher selbst komponiert werden darf. Weiter geht's mit der „Melodie der Natur“, genauer mit Bienensummen und Forellenquintett, einem Zauberwald im „Panoramakabinett“, dem Spielplatz „Wolkenkuckuckshaus“ und der „Mainwiese“ mit Tabakgarten und dem Thema Harmonie und Gesundheit.

Die strenge Anlage der Gärten kontrastiert auf das Wunderbarste mit dem „Lust-Garten“ des gesamten Landschaftsparks, loben Journalisten. Altes und Neues, Vergangenes und Zukünftiges greifen ineinander. So übrigens auch bei diesem Tagesausflug: Nach der Mittagspause, die jeder nach eigenem Gusto gestalten kann, steht die Besichtigung der Eremitage auf dem Programm.

Im 17. Jahrhundert ging das etwa 50 Hektar große Gelände nahe dem Bayreuther Stadtteil St. Johannis in Markgräflichen Besitz über. Ab 1664 wurde es als Tiergarten – also als Wald- und Wiesengebiet für die Jagd – genutzt, um 1715 herum entstand ein Sommerschlösschen auf dem Gelände. Markgraf Friedrich schenkte dieses 1735 seiner Gattin Wilhelmine, beide hatten trotz arrangierter Ehe großen Gefallen aneinander gefunden. Wilhelmine begann sodann mit der Umgestaltung, ließ das Sommerschloss (heute: Altes Schloss) erweitern und von 1749 bis 1753 das Neue Schloss errichten. Ferner wurden Sonnentempel, Orangerie und Grotte gebaut, auch künstliche Ruinen und, über das Gelände verteilt, mehrere Pavillons.

Dorthin zogen sich Wilhelmine und Friedrich, ihre Familie und die Gäste im Sommer zurück – jeder wie ein Einsiedler, deshalb die Bezeichnung Eremitage. Erst das Abendessen wurde wieder gemeinsam im Schloss eingenommen. Die großartige Parklandschaft mit Laubengängen, Blumenrabatten und Wasserspielen werden wir bei unserem Besuch genießen und das Schloss und die Grotte bei einer Führung erkunden.

Termin:

Donnerstag, 15. September 2016

Abfahrt um 8.30 Uhr an der Meistersingerhalle

10 Uhr in Bayreuth Führung durch die Gartenschau, dann Zeit zur freien Verfügung

14.30 Uhr Nach der Mittagspause kurze Fahrt zur Eremitage, dort Führung durch das Schloss und die Grotte

16 Uhr Wasserspiele, ca 16.30 Uhr Rückfahrt – und Rückkehr gegen 17.30 Uhr an der Meistersingerhalle

Im Reisepreis enthalten: Busfahrt, Eintritte für Gartenschau und Eremitage, Führung

Kosten: für Mitglieder 49 Euro, für Gäste 56 Euro

Anmeldung im IKV-Büro unter 0911 - 53 33 16 oder per E-Mail an ikv-nuernberg@t-online.de

Begegnung mit Muslimen

Dialog der Religionen in der Begegnungsstube Medina

Kennen Sie einen Muslim? Wissen Sie, woran er glaubt und wie die Religion seinen Alltag bestimmt? In Zeiten, in denen immer wieder Anschläge von IS-Terroristen die Welt erschüttern, gerät der Islam – ungerechtfertigt – unter Generalverdacht. Umso wichtiger ist es, Menschen muslimischen Glaubens kennenzulernen und mehr über diese Religion zu erfahren. Zum Beispiel in der Begegnungsstube Medina, die der IKV am 11. Oktober 2016 besucht.

„Man hat oft wenig Gelegenheit, einander zu begegnen“, sagt Ali-Nihat Koc. Die Begegnungsstube will das ändern und arbeitet seit 1995 als eingetragener Verein daran, „Begegnungsmöglichkeiten für Muslime, Christen und Andersgläubige zu schaffen, um einander kennen zu lernen, Vorurteile abzubauen und somit zum friedlichen Miteinander beizutragen“. Das heißt für Medina, die Religionen an der Basis ins Gespräch zu bringen – etwa mit mehrwöchigen Veranstaltungsreihen im Bildungszentrum, Vorträgen in ganz Deutschland und vor allem durch Führungen für Schulklassen und andere interessierte Gruppen.

4000 bis 5000 Schüler jährlich machen in den Räumen von Medina erste Bekanntschaft mit dem Islam. Sie streifen ihre Schuhe ab, betreten die dicht geknüpften Teppiche im Vortragssaal. Hier schildern Mitglieder des Vereins – rund 200 Muslime und Chri-

sten gehören dazu, der Frauenanteil liegt bei etwa 40 Prozent – die Kultur und Religion der Muslime. Zu sehen sind verschiedene Koran Ausgaben, Musikinstrumente oder eine Meer-schaumpfeife und viele traditionelle Kleider, in die die Schüler schlüpfen können, bevor sie die zugehörige Moschee von Medina besuchen. Auch das Kopftuch gehört, natürlich, dazu.

Ist das schon Indoktrination? Mitnichten. Eher ist es ein Angebot, in die Haut des anderen zu schlüpfen und in den Dialog über den Glauben einzutreten und die eigene und die fremde Religion zu verstehen. Die Begegnungsstube Medina, die ihren Sitz in der Nürnberger Südstadt hat, gehört wegen ihrer religiösen Neutralität auch keinem islamischen Dachverband an. Sie ist für ihr Konzept und ihre Arbeit mehrfach ausgezeichnet worden: mit dem „Dialogpreis“ der Bürgerstiftung Nürnberg, dem „Multikulturellen Preis“ des Ausländerbeirats der Stadt Nürnberg und der Auszeichnung „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz.

Termin:

Dienstag, 11. Oktober 2016, Beginn 17 Uhr

Kosten: für Mitglieder 5 Euro,

für Gäste 7,50 Euro

Anmeldung im IKV-Büro unter

0911-53 33 16 oder ikv-nuernberg@t-online.de



0911/884666



FASSADENRENOVIERUNG MALER- U. STUCKGESCHÄFT

90455 NÜRNBERG, SONTHOFENER STRASSE 1



0911/884666



ERICH HEIDRICH GMBH

Schlosserei · Elektrotechnik
Schweißfachbetrieb

Die umweltfreundliche Schlosserei



Türen - Tore - Antriebe
Ausführung von Schlosser- und Elektroarbeiten

Fachbetrieb für Reparaturen

90411 Nürnberg-Ziegelstein · Neuwieder Str. 6-8

Telefon: 09 11/52 40 05 · Telefax: 09 11/52 40 07

www.torprofi.de · E-mail: info@torprofi.de



Revolutionärer Gesang

Der Philharmonische Chor feiert sein 50-jähriges Bestehen mit einem Festkonzert am 30. Oktober 2016

Der Philharmonische Chor lädt zu einem besonderen „Geburtstagsständchen“: Am 30. Oktober 2016 führt er das Berlioz-Requiem „Grande Messe des Morts“ auf, das schon 25 Jahre lang nicht in Nürnberg zu hören war.

Dieses Werk wurde von Berlioz im Auftrag der französischen Regierung komponiert und am siebten Jahrestag der Französischen Revolution im Jahr 1837 uraufgeführt. Die „Grande Messe des Morts“ wird den Philharmonischen Chor erneut an seine Grenzen heranführen, denn er spielt die tragende Rolle und wird sich gegen ein enorm großes Orchester, inklusive vierer Fernorchester – also Gruppen von Instrumenten, die separat vom Orchester aufgestellt sind – behaupten müssen.

Das Requiem ist aber nicht nur wegen der großen Besetzung sehr wirkungsvoll, sondern auch in den ruhigen, lyrischen Teilen von außerordentlicher Schönheit und ergreifend durch seine Pianissimo-Passagen. Es findet seinen lyrischen Gipfel im sechsstimmigen A-capella-Satz des zarten „Quarens me“ und baut sich dann auf bis zum Höhepunkt des gesamten Werks in der Schluss-Sequenz.

So schön ist diese Totenmesse, dass Hector Berlioz kurz vor seinem Tod schrieb: „Wenn man mir androhte, alle meine Werke bis auf eines zu vernichten, würde ich für mein Requiem um Gnade bitten.“

Die bewährten Orchester-Partner des Philharmonischen Chores, die Nürnberger Symphoniker, werden dieses Werk erstmals und in großer Besetzung aufführen. Solist ist Tenor Ricardo Tamura, die Leitung hat Gordian Teupke. Freuen Sie sich auf dieses besondere Festkonzert zum 50-jährigen Bestehen des Philharmonischen Chores.

Veranstaltungen



Termin:

Berlioz – Grande Messe des Morts
Sonntag, 30. Oktober 2016, 19 Uhr
Meistersingerhalle, großer Saal

Kosten: Kategorie 1 für 29 Euro,
dann absteigend 26 / 23 / 19 / 14 Euro
(Schüler, Azubis, Studenten und
Schwerbehinderte erhalten 50%
Nachlass auf die regulären Bezugspreise)

Den IKV-Mitgliedern wird 10 % Nach-
lass gewährt. Dafür bitte ausschließlich
per E-Mail bei [info@philharmonischer-
chor-nuernberg.de](mailto:info@philharmonischer-
chor-nuernberg.de) oder telefonisch
unter 0911 / 54 18 36 bestellen. Karten
können an der Abendkasse hinterlegt
werden. (Bei postalischer Zusendung
zusätzlich 2 Euro.)



GANZ SCHÖN KOMPLETT

Josko hat in den letzten fünf Jahrzehnten in punkto Design, Innovation, Energiekompetenz und Produktqualität niemals locker gelassen. Das hat Josko eine Vorreiterrolle verschafft und das Unternehmen zum Richtungsweiser der Branche gemacht.

Lernen Sie das komplett aufeinander abgestimmte Josko Angebot von Fenstern, Haustüren, Innentüren und Ganzglas-Systemen kennen.

Näheres bei Ihrem Josko Partner:



Peter Hoffmann
Industriestraße 79
90537 Feucht
Fon 09128.3056
p.hoffmann-bauelemente@t-online.de

GANZ SCHÖN SCHÖN. GANZ SCHÖN JOSKO.

josko
FENSTER & TÜREN



Mit China auf Du & Du

Besuch im Konfuzius-Institut Nürnberg

Die Konfuzius-Institute sind für China, was die Goethe-Institute für Deutschland sind: inoffizielle Botschaften für die Kultur des Landes. Seit zehn Jahren besteht das Konfuzius-Institut Erlangen-Nürnberg. Bei einem Besuch am 4. November erfahren die Mitglieder des Industrie- und Kulturvereins, welche Aufgaben das Institut wahrnimmt und wie es arbeitet.

Gegründet wurde das Konfuzius-Institut als gemeinnütziger Verein „zur Vermittlung der chinesischen Sprache und Kultur“, die Eröffnung feierte man im Mai 2006. Um die Bedeutung zu verstehen, muss man sich nur den Reigen der Gründungsmitglieder vergegenwärtigen: Die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen gehören dazu, der Lehrstuhl für Sinologie an der Universität Erlangen-Nürnberg und Siemens sowie – auf chinesischer Seite – das Institut für internationalen Austausch der Pekinger Fremdsprachenuniversität.

In der Nürnberger Virchowstraße sind das Büro und die Unterrichtsräume untergebracht, in der Findelgasse die Bibliothek. Insgesamt arbeiten inzwischen elf Mitarbeiter/innen unter Leitung von Direktorin Dr. Yan Xu-Lackner daran, die Deutschen mit der chinesischen Sprache und Kultur anzufreunden.

Einer, den sehr früh die Neugier auf das Reich der Mitte gepackt hatte, stammt übrigens aus einem kleinen Dorf bei Bamberg: Karl Friedrich Neumann, der fränkische Universalgelehrte und Abenteurer, bereiste China schon im Jahre 1830. Das Kaiserreich schottete sich damals von aller Welt ab, es war bei harten Strafen verboten, Kulturgüter außer Landes zu schaffen. Karl Friedrich Neumann schaffte es mit List (und Bestechungsgeldern) trotzdem, Münzen, Kuriositäten und vor allem Bücher nach Europa zu bringen. Über 6000 wertvolle Bücher gingen, als „Papier“ deklariert, nach Deutschland. Die damals größte Sammlung außerhalb Chinas besaß Paris mit 5000 Bänden. Neumann schenkte einen Teil nach Berlin, 3500 Bände gingen an die Hofbibliothek in München – im Gegenzug ließ sich Neumann zum Professor ernennen und wurde Kustos der Sammlung.

Das Leben des Orientalisten und die Bedeutung seines Werkes hat das Konfuzius-Institut vor einigen Jahren in einer großen Ausstellung präsentiert. Zum beständigen kulturellen Angebot gehören Neujahrskonzerte und ein Fest der Kulturen, Lesungen und Vorträge – etwa zu aktuellen Forschungen über die Seidenstraße – und alle zwei Jahre ein Filmfestival. Einmal im Monat, jeweils freitags, finden darüber hinaus Workshops statt. Themen sind etwa die Bewegungsmeditation Qi Gong, chinesischer Volkstanz oder Kalligraphie. Die Sprachkurse nicht zu vergessen!

Wie all das zusammenpasst, wie wichtig das Konfuzius-Institut für Nürnberg ist und wie die Zukunft der Beziehungen zu China aussieht – all das erfahren die IKV-Mitglieder bei ihrem Besuch.

Termin:

Besuch im Konfuzius-Institut Erlangen-Nürnberg
Freitag, 4. November 2016, um 16 Uhr

Kosten: für Mitglieder 5 Euro, für Gäste 7,50 Euro
Anmeldung im IKV-Büro unter 0911 – 53 33 16
oder unter ikv-nuernberg@t-online.de



Manege frei für Tanz und Zirkus

Beim Herbstball des IKV am
19. November tritt der Circusverein
Neumarkt auf

Der Herbstball ist liebgewordene Tradition beim Industrie- und Kulturverein, wechselnde Unterhaltungsbeiträge bereichern ihn immer wieder um neue und bemerkenswerte Noten. In diesem Jahr tritt der Circusverein Neumarkt auf.

Seit mehr als 20 Jahren besitzt der Verein eine Showgruppe, die Höchstleistungen im Jonglieren, in Turnen und Akrobatik vorführt. Doch sein Schwerpunkt ist die Jugendarbeit: 220 Kinder und junge Erwachsene proben dreimal die Woche, um ihre Kunststücke zu vervollkommen und neue zu erlernen. Zwei Einheiten gelten Turnen und Tanz, eine Einheit den Bewegungskünsten.

Dabei schulen die jungen Akrobaten nicht nur ihr Körpergefühl und die Geschicklichkeit, sie lernen auch, was einen Auftritt ausmacht: Perfektes Timing und ein strahlendes Lächeln – trotz aller Anstrengung.

Was sie mit ins Parks bringen? Lassen Sie sich überraschen. Auf der Liste stehen unter anderem Dominos, Diabolo und Dirndlrock.

Auf Bewährtes dürfen Sie sich bei diesem Ball in jedem Fall verlassen: Es spielt das Noris Swingtett bekannte Melodien, Evergreens und Jazz-Standards in einem Tempo, das jedem Tänzer und jeder Tänzerin gefallen muss. Dürfen wir bitten?

Termin:

Herbstball 2016, Samstag, 19. November 2016

Beginn um 20 Uhr, Einlass 19.30 Uhr

Im Sternensaal des Parks

Kosten: für Mitglieder 18 Euro, für Gäste 22 Euro

Karten und Reservierung im IKV-Büro unter
0911 – 53 33 16 oder ikv-nuernberg@t-online.de



Das Preußische Versailles und andere Lüste

Adventsreise nach Potsdam und die umliegenden Städte mit Konzert im Schloss Glienicke und polnischem Sternenmarkt

Potsdam, das war schon immer die schönere Stadt - abseits vom Berliner Hauptstadt-Getriebe, getragen von Muße, Schlössern und Gärten. Im Advent reist der IKV für fünf Tage nach Brandenburg, um Potsdam und seine Nachbarstädte zu erkunden. Die Kultur-Tour führt zu prächtigen Schlössern und in historische Städtchen. Besichtigt wird unter anderem das Sommerhaus Albert Einsteins und die „verbotene Stadt“ der sowjetischen Armee, überdies geben die Bläser des Deutschen Sinfonie-Orchesters ein weihnachtliches Konzert. Aber von vorn:

Donnerstag, 1. Dezember 2016
Reisetag mit Besichtigung von Schloss Sanssouci und dem Königspark

Die Reise beginnt um 7.30 Uhr, wie gewohnt fährt der Reisebus an der Meistersingerhalle ab. Nach etwa zwei Stunden macht er Halt in der Raststätte Hirschberg, gegen 13 Uhr erreichen wir Potsdam und checken im NH Potsdam Hotel ein. Das Viersternehaus mit historischer Fassade ist zentral gelegen, es verfügt über 143 komfortable und ruhige Zimmer, die in Sand und Preußischblau gehalten sind, sowie über eine Saunalandschaft und Zugang zu einem Fitnessstudio.

Gegen 14 Uhr wird die Gruppe vom NH Hotel abgeholt und geht durch die Innenstadt zum gemeinsamen Kaffeetrinken, im Anschluss ist ein Spaziergang durch den Park zum Schloss Sanssouci vorgesehen. Seit 1990 gehören Schloss und Park, die oft als preußisches Versailles bezeichnet werden, zum UNESCO-Weltkulturerbe. Friedrich II., besser bekannt als Friedrich der Große, ließ es 1745 bis 1747 als kleines Sommerschloss errichten und erkor Sanssouci zu seinem Rückzugsort, in dem er Frühling und Sommer mit seinen Hunden verbrachte. Auf dem „wüsten Berg“ am Bornstedter Höhenzug ließ er Weinterrassen und Obstspaliere anlegen, das kleine Rokoko-Schloss thront ebenerdig darüber. Der König, so heißt es, war dem Architekten ein unbequemer Bauherr: Er mischte sich in alles ein und wollte in allen Einzelheiten unterrichtet werden.

Das war gut so: In dem kleinen Schloss war die Hofetikette gelockert, hier musizierte und philosophierte Friedrich II., hier lebte er bescheiden und ohne Prunk in herrlicher Natur. Als er 1786 starb, ließ ihn sein Sohn – entgegen

dem ausdrücklichen Wunsch des Vaters – nicht in Sanssouci, sondern in der Garnisonskirche von Potsdam bestatten. Erst 1991 wurden die sterblichen Überreste überführt und in der Gruft zur letzten Ruhe gebettet.

Das Ensemble von Park und Schloss – laut UNESCO-Würdigung „ein herausragendes Beispiel von Architekturschöpfung und Landschaftsgestaltung vor dem geistigen Hintergrund der monarchistischen Staatsidee“ – nutzten die Nachfolger des „Alten Fritz“ nur wenig. Erst sein Urgroßneffe Friedrich Wilhelm IV. machte davon Gebrauch und ließ das Schloss fast hundert Jahre nach seiner Erbauung erweitern. Die Räume aus dem 18. Jahrhundert in ihrer prachtvollen Eleganz sind noch heute erhalten, wie eine Besichtigung zeigen wird.

Gegen 18 Uhr dann die Rückkehr ins Hotel, um 19.30 Uhr Abendessen im Hotel – danach ist der Abend zur freien Verfügung.

Freitag, 2. Dezember 2016 Große Rundfahrt durch Potsdam mit Polnischem Sternenmarkt

Gleich nach dem Frühstück geht's los. Auf dem Programm steht eine ausführliche Stadtbesichtigung von Potsdam. Vom Hotel werden wir um 9.30 Uhr abgeholt. Erste Station ist die Glienicker Brücke, die Potsdam über die Havel hinweg mit Berlin verbindet. Berühmt ist sie wegen dreier Austausche hochrangiger Agenten zwischen der Bundesrepublik und der DDR, der letzte fand am 11. Februar 1986 statt. Dabei könnte die Brücke noch ganz andere Geschichten erzählen: Angefangen bei der ersten Brücke aus dem 17. Jahrhundert, über das Bauwerk von 1907, das im zweiten Weltkrieg zerstört und 1949 wiederaufgebaut wurde, bis zum 10. November 1989 – da wurde die Glienicker Brücke für Jedermann geöffnet...





Weiter zum Schloss Cecilienhof, dem letzten Schlossbau der Hohenzollern. Kaiser Wilhelm II. ließ es für seinen Sohn Kronprinz Wilhelm errichten, der bis 1945 mit Gattin Cecilie dort lebte. Erbaut aus Backstein und Holz hat das Schloss 176 Zimmer. Es wirkt dennoch vergleichsweise zart – ein Trick des Architekten, der das Gebäude um mehrere Innenhöfe gruppierte. Zu sehen sind noch heute der Rauchsalon, die Bibliothek und das Frühstückszimmer des Hausherrn sowie Musiksalon, Schreibzimmer und Kabinett von Cecilie. Übrigens: Auf Schloss Cecilienhof fand vom 17. Juli bis 2. August 1945 das Gipfeltreffen der Siegermächte statt. US-Präsident Harry S. Truman, der britische Premier Winston Churchill und Josef Stalin für die Sowjetunion verhandelten hier und legten mit dem „Potsdamer Abkommen“ den Grundstein für die Neuordnung Deutschlands.

Das Schloss umgibt der Neue Garten, 102 am Jungferensee gelegene Hektar. 1787 begann die Gestaltung – als bewusstes Gegenprogramm zum Barockpark von Sanssouci: Johann August Eyserbeck entwarf einen englischen Landschaftsgarten, der mit Marmorpalais, Grotte und Orangerie ausgestattet ist. Die Küche ist als

römische Tempelruine errichtet worden, über dem Eiskeller ragt eine Pyramide empor.

Dritte Station am Vormittag ist die „Verbotene Stadt“ in Wunsdorf. Die im Wald versteckte Anlage war zu DDR-Zeiten russisches Gebiet und – als Deutschlandzentrale der militärischen Abwehr – strengstens abgeschirmt. Mauer und Wachtürme umgaben die 16 Hektar, auf denen sich 100 Häuser befanden und eine kleine Stadt mitsamt Heizhaus, Läden, Wohnungen und Offiziersclubs bildeten. Im ehemaligen Pfarrhaus von Wunsdorf war das Untersuchungsgefängnis untergebracht, von wo aus viele Häftlinge in die Verbannung und russische Gefängnisse verschoben wurden. 1992 durften die ersten westlichen Besucher das Gelände betreten, seit 2008 gibt es eine Gedenkstätte.

Um 12 Uhr ist Zeit, Mittag zu machen. Wer möchte, kann im Restaurant Hammer einkehren, bevor es um 13.30 Uhr in die Innenstadt geht. Ziel ist der Alte Markt, der als einer der schönsten Plätze Europas galt, bis ihn die Bomben im zweiten Weltkrieg zerstörten. Die Reste des Stadtschlusses wurden später überbaut, aber noch heute sind einige Solitäre erhalten: Die Nikolaikirche, die von Karl Friedrich Schinkel von 1830 bis 1837 im klassizistischen Stil erbaut

wurde und die mit ihrer 77 Meter hohen Tambourkuppel beeindruckt. Ferner stehen ein Obelisk, der im 18. Jahrhundert geschaffen wurde, und natürlich das Landtagsgebäude auf dem Platz. Das gesamte Areal wurde nach der Wende umgestaltet und 2005 zum Tag der Deutschen Einheit mit einem großen Fest eingeweiht.

Letzte Station des Tages ist der Polnische Sternenmarkt, der über das erste Dezember-Wochenende eine Brücke der Völkerverständigung schlägt. Er öffnet um 16 Uhr und macht im historischen Ambiente des Kutscherstallhofes mit weihnachtlichen Bräuchen des Nachbarlandes bekannt. Geboten sind Kunsthandwerk und Spezialitäten aus Polen und ein buntes Rahmenprogramm, im Gewölbekeller präsentieren sich deutsch-polnische Vereine. Wer mag, kann bummeln – und sollte sich um 19 Uhr zum Abendessen im Hotel einfinden. Der Abend steht zur freien Verfügung.

Samstag, 3. Dezember 2016
Ausflüge nach Paretz und
Brandenburg an der Havel

Um 9.30 Uhr Aufbruch nach Paretz. Die abgeschiedene Idylle, 20 Kilometer vor Potsdam gelegen, war Königin Luise gerade recht: Hier konnte die königliche Familie ein bürgerliches Familienleben führen. Schloss und Dorf waren von David Gilly für Kronprinz Wilhelm – dem späteren König Friedrich Wilhelm II. – entworfen worden, von 1797 bis 1804 wurde dieses „Musterbeispiel preußischer Landbaukunst“ erbaut. Ein Park von sieben Hektar, zehn Höfe plus Amtshaus, Spritzenhaus, Schüttboden und Mehlwaage gehörten zum Dorf, der Schäfer wohnte im Torhaus. Im Schloss ist seit 2015 eine neue Dauerausstellung installiert, bei einer Besichtigung sind kostbare Möbel und die „Paretzer Papiertapeten“, Gemälde und Grafiken sowie Bildnisbüsten von Königin Luise und ihr vergoldetes Toilettenservice zu bestaunen.

Eine gute Stunde steht dafür zur Verfügung. Um 11.15 Uhr brechen wir nach Brandenburg an der Havel auf, wo die Dominsel und die Altstadt auf dem Programm stehen. Im Mittelalter zählte die älteste märkische Stadt zu den



Die beeindruckende Kuppel der Nikolaikirche

politisch und wirtschaftlich einflussreichsten Städten des Deutschen Reiches. 948 erstmals urkundlich erwähnt, wird sie ab 1150 „Wiege der Mark“ genannt. Brandenburg war Mitglied der Hanse und verfügte über eine oberste Gerichtsbarkeit. Erst 1715 allerdings vereinigten sich Altstadt und Neustadt, 1929 schließlich kam die Dominsel hinzu.

Während der Industrialisierung entwickelte sich Brandenburg prächtig: Kinderwagen, Fahrräder und Autos wurden hier produziert, auch Spielwaren. 1912 nahm ein Stahlwerk den Betrieb auf, so dass die Stadt ab 1933 ein Zentrum der Rüstungsindustrie war. Heute ist Brandenburg mit über 70.000 Einwohnern eine naturnahe Stadt: Ein Drittel der Stadtfläche ist Wald, ein Fünftel Wasserfläche.

Nach der Mittagspause beginnt um 13 Uhr eine Stadtführung, die mit Sehenswürdigkeiten bekannt macht. Der Roland als Zeichen mittelalterlicher Gerichtsbarkeit gehört dazu: 5,3 Meter ist er hoch und hält seit dem 15. Jahrhundert sein Schwert in die Höhe. Das Rathaus ist ein Denkmal gotischer Backsteinbaukunst, nach der Vereinigung mit der Neustadt wurde es zur Barchentfabrik, war Warenlager



Lockt mit viel Wasser und ursprünglicher Natur: die Brandenburger Seenlandschaft.

und Kaufhaus, Kleiderkammer und Arrestzelle – und verfiel. 1910 wurde es jedoch wieder aufgebaut und mit Staffelgiebel versehen. Ganz in der Nähe steht das Ordonnanzhaus, das älteste und größte mittelalterliche Bürgerhaus, um 1300 für den Kaufmann Ghiso „ut denne steenhuse“ errichtet und gegen Ende des 15. Jahrhunderts luxuriös umgestaltet. Unverzichtbar sind auch die Brücken. Zehn führen über die Havel, ein Vorläufer der Alten Plauer Brücke hat den Fluss wohl schon im 13. Jahrhundert überspannt. Sehenswert auch Türme wie der Steintorturm, der fast 30 Meter hoch ist und von Zinnen umkränzt wird, oder der alte Rathenower Torturm, der einstmals nur über eine Zugbrücke betreten werden konnte, zum Verlies umgebaut wurde und erst 1911 einen Durchbruch für Fußgänger erhielt.

Das bemerkenswerteste Bauwerk freilich ist die Domkirche St. Peter und Paul. Den Grundstein legte der christliche Herrscher Brandenburgs, nachdem er im zwölften Jahrhundert die slawische Hauptburg erobert hatte. Der Dom ist das erste, vollständig in Backstein ausgeführte Bauwerk der Stadt – erst im 19. Jahrhundert wurde der Westgiebel verblendet. 1704 wurde hier die Ritterakademie gegründet, die Bildungsstätte des märkischen Adels.

Nach der zweistündigen Stadtführung bringt uns der Bus um 15 Uhr nach Werder, der Blütenstadt an der Havel. Auch hier ist eine Besichtigung unter kundiger Leitung geplant. „Ein Spaziergang in Werder führt sie stets ans Wasser“, wirbt das 24.000 Einwohner-Städtchen. Schwielowsee, Glindowsee, Großer Plessower See, Zernsee und Teile der Havel umfließen das auf sanften Hügeln gelegene Werder. Die deutsche Einheit brachte eine behutsame Gebäudesanierung mit sinnvoller Nutzung, so dass sich Werder inzwischen mit seiner malerischen Innenstadt brüsten kann.

Viel Obst wird im Umland angebaut, neben Beeren aller Art wachsen hier auch Kirschen, Aprikosen und Pfirsiche. Den Wein nicht zu vergessen, der in der „nördlichsten weingesetzlich erfassten Reblage der Welt“ reift. Auch die Fischerei ist als ältestes Gewerbe noch aktiv. Täglich wird frischer Fisch angelandet und die engen Gassen und kleinen Fischerhäuser bestimmen den Charakter der Altstadt mit. Gegen 17 Uhr Rückfahrt nach Potsdam, um 19 Uhr Abendessen im Hotel und der Abend wieder zur freien Verfügung.

Sonntag, 4. Dezember 2016

Ausflug nach Schloss Caputh und zum Einstein-Haus

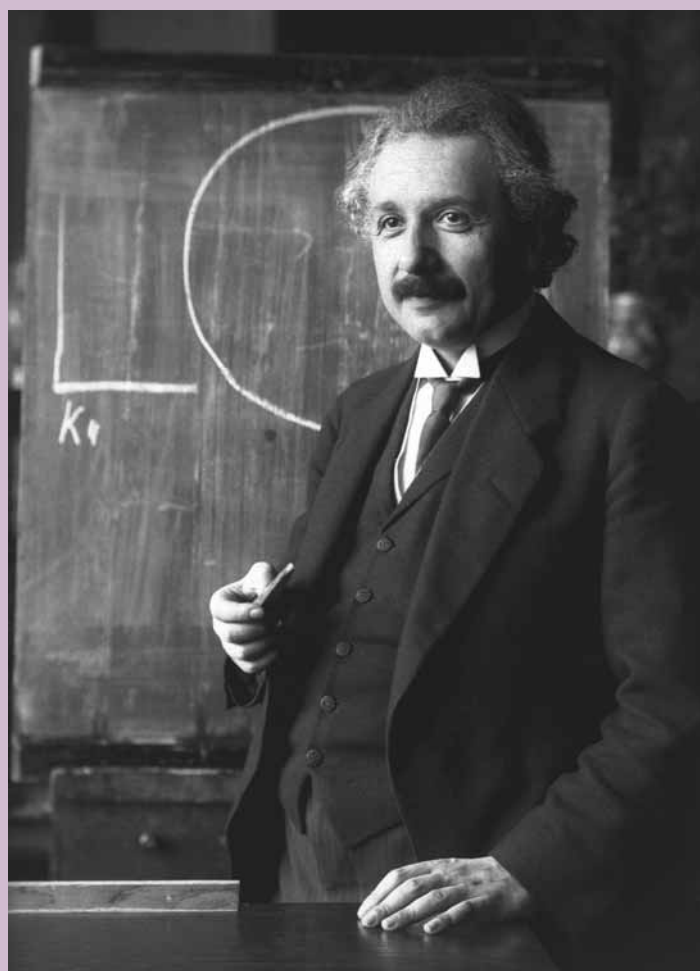
Auch am Sonntag startet das Besichtigungsprogramm um 9.30 Uhr mit der Abfahrt am Hotel. Am Schwielowsee entlang führt die Route bis Schloss Caputh, dem ältesten erhaltenen Lustschloss aus der Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Vor 350 Jahren wurde es als kleines, kostbar ausgestattetes Barockschloss erbaut und 1671 von Kurfürstin Dorothea, der zweiten Gemahlin des Kurfürsten, verschönert. 1709 fand hier das Dreikönigstreffen statt. König Friedrich I. von Preußen empfing August den Starken und Friedrich IV. von Dänemark.

Ein prächtiger Ort: Allein der Sommerspeisesaal ist mit 7500 holländischen Fayencefliesen geschmückt, Stuck und Deckengemälde aus dem 17. Jahrhundert sind erhalten und die Möbel zeigen die Wohnkultur um 1700. Friedrich I., Dorotheas Stiefsohn, nutzte Caputh noch als Sommersitz – dann wurde es verpachtet und verkam. 1947 wurde es als Berufsschule genutzt, 1999 setzte die Restaurierung ein, heute erstrahlt Schloss Caputh wieder in barokem Glanz. Kavalierzimmer, Festsaal, Porzellankabinett und die Wohnung des Kurfürstenpaares – all das bringt uns eine Führung nahe.

Gleich im Anschluss dann klärt eine Ausstellung im Bürgerhaus Caputh über Albert Einstein und Konrad Wachsmann auf. Der eine genialer Physiker, der andere begnadeter Architekt. Die spannende Geschichte dazu: Der Berliner Oberbürgermeister wollte Albert Einstein zu dessen 50. Geburtstag ein Sommerhaus schenken, doch die Suche nach einem Seegrundstück verlief im Sande – Einstein sagte dankend ab und kaufte sich dann ein Grundstück in Caputh.

Sein Architekt war Konrad Wachsmann, der nach einer Tischler-Lehre Assistent von Le Corbusier war – und das Sommerhaus für die Einsteins so schlicht wie praktikabel baute. Ein großes Wohnzimmer mit bodentiefen Fenstern war der wichtigste Raum, alle anderen Zimmer waren klein und funktionell. Einsteins Arbeits- und Schlafzimmer etwa war mit Bett, Schreibtisch, Stuhl und einem halb-hohen Bücherregal ausgestattet. Im Sommerhaus empfing er viele berühmte Gäste: Die Künstler Käthe Kollwitz und Max Liebermann, die Literaten Gerhart Hauptmann und Heinrich Mann, die Wissenschaftler Otto Hahn, Fritz Haber und Max Planck.

Schon 1933 emigrierte Albert Einstein mit seiner Familie, das Sommerhaus mit Blick auf den Templiner See wurde 1935 enteignet und



dann als Kindergarten und Ausbildungsstätte genutzt, bevor es 1979 restauriert wurde. Auch der jüdische Architekt Konrad Wachsmann verließ das nationalsozialistische Deutschland: Ein Stipendium in der Villa Massimo in Rom gab er nach der Machtergreifung zurück, blieb bis 1938 in Italien, ging dann nach Paris und 1941 in die USA. Dort arbeitete er mit Walter Gropius zusammen und entwickelte – vor allem – freitragende Hallen etwa für Flugzeughangars.

Gegen 13 Uhr Rückfahrt nach Potsdam und nach der Mittagspause um 14.45 Uhr Abfahrt nach Schloss Glienicke. Die Besichtigung macht uns mit dem früheren Landgut bekannt, mit dem sich Prinz Carl von Preußen (1801 – 1883) einen Traum erfüllte. Er war erst 22 Jahre alt und vor kurzem aus Italien zurückgekehrt, als ihm sein Vater König Friedrich Wilhelm III. 1823 das Gut schenkte. Wiesengründe und baumbestandene Hügel hatte der Vorbesitzer, August Fürst von Hardenberg, bereits 1816 vom Gartenkünstler Peter Joseph Lenné gestalten lassen, nun kamen – nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel – das Schloss, ein Casino und die Große und Kleine Neugierde in klassizistischer Gestalt dazu.

Das Schloss wird durch einen Laubengang „erobert“, bei der Besichtigung öffnen sich der Rote Saal, der Grüne Salon und das Türkise Schlafzimmer, das Marmorzimmer und die tiefblaue Bibliothek. Kronleuchter, goldgerahmte Gemälde und das edle Mobiliar vermitteln einen Eindruck adeliger Prachtentfaltung. Kaum zu merken, dass das Schloss schon schwierige Zeiten erlebt hat: Lazarett war es und Offizierskasino der Roten Armee, Sporthotel und Heimvolkshochschule, bevor es Ende der 1980er Jahre als Museum neues Leben erhielt. Zusammen mit dem umgebenden Landschaftspark Klein-Glienicke, der nach englischem Vorbild angelegt wurde, zählt auch Glienicke zum UNESCO-Welterbe.

Am historischen Ort erwartet uns um 16 Uhr ein besonderes Adventskonzert: Die Solisten der Holzbläsergruppe des Deutschen Symphonie Orchesters Berlin – 1946 als Rias Symphonie Orchester gegründet, mehrfach für seine Operaufnahmen ausgezeichnet und mit seinen Konzertaufnahmen im Rundfunk europaweit zu hören – spielen weihnachtliche Melodien.

Nach der Rückfahrt ist um 19 Uhr erneut der Tisch im Hotel gedeckt. Der Abend steht zur freien Verfügung.



Montag, 5. Dezember 2016

Rückreise über die Universitätsstadt Jena

Die Abfahrt ist, wie gewohnt, um 9.30 Uhr. Nach rund 2,5 Stunden erreichen wir Jena, die zweitgrößte Stadt Thüringens und gönnen uns eine Mittagspause, die nach eigenem Gusto gestaltet werden kann. Um 14 Uhr gibt die Stadtführung „Historisches und Hightech“ einen Einblick in Vergangenheit und Gegenwart der „kleinen“ Großstadt, die sich selbst „Lichtstadt“ nennt.

Das Collegium Jenense ist ein wichtiger Ort, steht es doch für die Universitätsgründung 1558 und für Friedrich Schiller, der hier lehrte. Heutzutage beleben 20.000 Studierende die Stadt und stehen maßgeblich für den Wandel von der Industriestadt zur Bildungs- und Wissenschaftsstadt.

Untrennbar damit ist Carl Zeiss, dessen 200. Geburtstag die Saalestadt heuer feiert. Er hatte 1846 mit einem Startkapital von 100 Talern eine Werkstatt eröffnet und in Zusammenarbeit mit dem Physiker Ernst Abbe den Mikroskopbau revolutioniert: Erstmals konnten sie „berechenbare“ Mikroskope herstellen. Mit dem Chemiker Ott Schott fanden sie einen kongenialen Partner, der die benötigten Linsen lieferte. Die Optik wurde zum erfolgreichen Industriezweig, zu DDR-Zeiten arbeiteten das Kombinat Carl Zeiss fast 70.000 Beschäftigte.

Jenseits der Erfolgsgeschichten gibt es aber auch Historisches zu bestaunen. Das erhaltene Stück Stadtmauer zwischen Johannisturm und Pulverturm etwa, das eine Idee davon gibt, wie die ehemals zwölf Meter hohe und zwei Kilometer lange Mauer die Stadt sicherte. Heute gewähren die Türme einen schönen Blick auf die Innenstadt. Zum Beispiel auf das Rathaus, das eines der ältesten in Deutschland ist und mehrfach den Bedürfnissen seiner Nutzer angepasst wurde. In seiner vierschiffigen Halle beispielsweise boten unter anderem Bäcker, Fleischer und Händler ihre Waren feil. Optisches Merkmal ist der barocke Turm aus dem Jahr 1755, ausgestattet mit einer prachtvollen Kunstuhr und dem „Schnapphans“ – so genannt, weil die kolorierte Holzfigur bei jedem Glockenschlag zur vollen Stunde nach einer vergoldeten Kugel schnappt. Vergebens natürlich.

Um 16 Uhr fährt der Bus weiter gen Heimat, gegen 18 Uhr ist das Abendessen im Gasthof Wurm in Hirschaid vorgesehen. Um 21 Uhr ist die voraussichtliche Ankunft in Nürnberg an der Meistersingerhalle.

Leistungen:

(Änderungen vorbehalten)

- Busfahrt ab Meistersingerhalle nach Potsdam und zurück
- 4 x Übernachtungen im ****NH Hotel Potsdam, Innenstadt im Doppel- oder Einzelzimmer
- 4 x Frühstück vom Buffet
- 4 x Abendessen vom Buffet
- Führung in Potsdam mit Besichtigung Schloss Sanssouci
- Große Stadtrundfahrt durch Potsdam: Glienicke-Brücke - Neuer Garten /Schloss Cecilienhof - Verbotene Stadt mit KGB-Gefängnis, Alter Markt mit Nikolaikirche und Aussichtsplattform mit Panoramablick, Polnischer Sternmarkt am Neuen Markt.
- Besichtigung Schloss Paretz
- Stadtführung Brandenburg mit Dominsel und Altstadt
- Stadtführung Werder
- Führung Schloss Caputh
- Führung Albert Einstein und Konrad Wachsmann im Bürgerhaus Caputh
- Schlossbesichtigung Glienicke
- Adventskonzert im Schloss Glienicke mit Solisten der Holzbläsergruppe des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin
- Stadtführung in Jena

Preis für Mitglieder 560 Euro

Preis für Gäste 610 Euro

EZ-Zuschlag 160 Euro

Planung und Reiseleitung: Hella Heidötting

Anmeldung im IKV-Büro,

Telefon 0911 - 53 33 16

Demnächst im Parks:

4. August 2016, 16-22 Uhr Streetfood Market

Seit gut einem Jahr werden Streetfood-Liebhaber in Nürnberg und Umgebung im PARKS monatlich auf dem NÜRNBERG Streetfood MARKT verwöhnt und dürfen einen kulturell-kulinarischen Streifzug durch die traditionellen und exotischen Küchen dieser Welt genießen. Mal authentisch, mal wilder Cross-over, aber stets einfach köstlich und aufregend neu.

19. August 2016, 18 Uhr Night Market

Fern ab von jeglichem Allerweltsambiente werden auf dem beliebten Original NÜRNBERG NIGHTMARKET einmal im Monat persönliche Schätze in ungewohnter Atmosphäre zu einer ungewöhnlichen Zeit gehandelt und gekauft. Hier heißt es wieder schlendern, stöbern und entdecken. Auf dem gesamten PARKS-Areal und bei gutem Wetter der Sommermonate auch auf der weitläufigen Seeterrasse wartet ab 18 Uhr eine vielfältige Auswahl alter Lieblingsstücke und Unikate unzähliger Händler auf ihre neuen Besitzer. Kleidung, Schuhe, Taschen, Schmuck, bis hin zu Fotoapparaten, Einrichtungsgegenständen und Wohnaccessoires können hier bestaunt und ergattert werden.

11. September 2016, 15-18 Uhr Tanztee

Schnüren Sie Ihre Tanzschuhe und schwingen sich mit uns auf das Parkett. Für Musik, Speis und Trank ist bestens gesorgt. Eintritt frei!

15. September 2016 Streetfood Market

Herzlichen Glückwunsch!

Zum 90. Geburtstag:

Herrn Rudi Vogelhuber
08. September 2016

Zum 80. Geburtstag:

Frau Renate Middendorf
12. August 2016

Frau Liselotte Christgau
22. Oktober 2016

Frau Barbara Hümmer
24. Oktober 216

Zum 70. Geburtstag:

Frau Margitte Tannenberger
27. Oktober 2016

Im August:

Heinrich Burger
Annelies Hasenberg
Oliver Krauß
Ulrich Schneider
Elisabeth Jäger
Irma Haas
Michael Schaffer
Gerald Pritz
Erna Schubert
Helga Kappler
Claus Pöhlau
Ernst Grecksch
Rosemarie Hock
Elisabeth Scheib
Ursula Heidenreich
Christiane Brunner

Im September:

Christa Falk
Heinz Müller-Rasp
Jochen Lerch
Peter Kappler
Dr. Karlheinz Böhm
Sieglinde Lurz
Dorothea Exner
Kathrin Schneider
Wilfried Hartelt
Manfred Ritz
Georg Brunner
Roland Radl
Rosa Hofer
Irene Singer

Im Oktober:

Alfred Hermann
Annemarie Turbanisch
Simon Lehner
Günther Rückert
Fritz Amm
Elsbeth Küffner
Hiltrud Lebküchler
Kurt Munker
Hilde Röttenbacher
Dieter Führung
Erich Hammer
Elisabeth Hösel
Irma Burger
Karl Kuhn
Manfred Fürderer
Käthe Strohmmer



Impressum:

web: www.ikv-nuernberg.de
email: ikv-nuernberg@t-online.de

Anschrift: 90409 Nürnberg,
Berliner Platz 9

Geschäftsführerin: Barbara Ott

Telefon: 0911 / 53 33 16
Telefax: 0911 / 53 06 722

Konten: Postbank Nürnberg
Konto: 17356 858
BLZ: 760 100 85
IBAN: DE32 7601 0085 0017 3568 58

Sparkasse Nürnberg
Konto: 12 10 459
BLZ: 760 501 01
IBAN: DE56 7605 0101 0001 2104 59

HypoVereinsbank Nürnberg
Konto: 1 563 293 027
BLZ: 760 200 70
IBAN: DE63 7602 0070 1563 2930 27

PARKS 0911 / 80 19 14 49
Stadtparkrestaurant: www.parks-nuernberg.de

Der Vorstand: Michael Schaffer, 1. Vorsitzender
Hans Heidötting, 2. Vorsitzender
Günther Preißler, 1. Schatzmeister
Ursula Amberger, 2. Schatzmeister
Simon Lehner, 1. Schriftführer
Ursula Meyberg-Ostermeyer,
2. Schriftführer

Auszug aus der
Satzung: „Der Industrie- und Kulturverein
Nürnberg e.V. bezweckt die
Förderung der Kultur, der Wissen-
schaft und des gesellschaftlichen
Lebens von sich aus oder in Zusammen-
arbeit mit anderen Vereinen der
gleichen Zielsetzung (§2).“

Herausgeber: Industrie- und Kulturverein
Nürnberg e.V., 90409
Nürnberg, Berliner Platz 9
– im Stadtpark –
Tel. 0911/53 33 16

Der Bezugspreis für das
stadtpark journal ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktion Gabriele Koenig

Layout, Bildredaktion: ZED-Design, Wolfgang Zeilinger,
Zoe Jungmann, Königsruherstr. 72,
90762 Fürth

Druck: osterchrist druck und Medien
GmbH, Lübener Str. 6,
90471 Nürnberg

Bildnachweis: Cover und Editorial S 3: Wolfgang
Zeilinger; Reportage Museum S 4-10:
Gabriele Koenig; Frühschoppen
S11: Eva Pantelli; Vorstand, S 12-13:
Uschi Kratzer; Landesgartenschau
Bayreuth: S 14-15: Tourismus
Bayreuth; Medina S 16: Begegnungs-
stätte Medina; Philharmonischer Chor
S 18: M. Zim; Konfuziusinstitut
S 20: pixabay; Herbstball S 21:
Circusverein Neumarkt; Adventsfahrt
S 22-28: pixabay, Tourismus
Potsdam und Jena www.jena.de;
Geburtstage und Impressum: Wolfgang
Zeilinger.

Textnachweis: Originalbeiträge von Gabriele Koenig,
Philharmonischer Chor S 18: Rainer
Ostermeyer.

Wir trauern um:

Herrn Richard Wild Juni 2016

CAFÉ IM PARKS

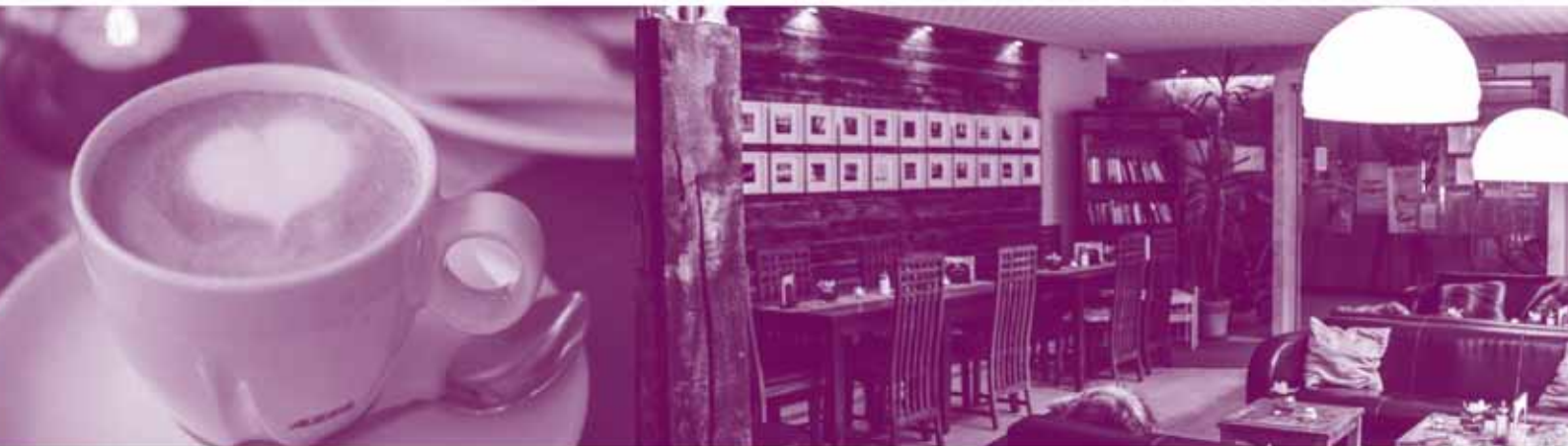


KAFFEESPEZIALITÄTEN

HAUSGEMACHTE KUCHEN, TORTEN UND WEITERE SÜSSE LECKEREIEN
AUSGEWÄHLTE SAISONALE TAGESGERICHTE

GENIESSER- UND LANGSCHLÄFERBRUNCH

JEDEN SONNTAG 10 UHR - 14 UHR MIT KINDERBETREUUNG
ERWACHSENE 17 EURO /
KINDER BIS 14 JAHRE 1 EURO PRO LEBENSJAHR



-  PARKS (IM STADTPARK)
BERLINER PLATZ 9 | 90409 NÜRNBERG
-  TEL 0911 / 80196371
-  INFO@PARKS-NUERNBERG.DE
-  WWW.PARKS-NUERNBERG.DE
-  WWW.FACEBOOK.COM/STADTPARKS
-  WWW.INSTAGRAM.COM/PARKSNUERNBERG



SOMMERÖFFNUNGSZEITEN:

MAI - SEPTEMBER TÄGLICH VON 10 BIS 22 UHR GEÖFFNET

WINTERÖFFNUNGSZEITEN:

OKTOBER - APRIL TÄGLICH VON 10 BIS 19 UHR GEÖFFNET

BEI RESERVIERUNGEN AB 10 PERSONEN HABEN WIR LÄNGER GEÖFFNET